

Thomas Jobst

Lang, lang ist's her!



Als ich mit der Zahntechnik begonnen habe, war man nach vielen Tagen, Wochenenden und Nächten des Übens unheimlich stolz, eine biomechanische Kaufläche in Wachs modellieren zu können. Im Kollegenkreis wurde über gipsgebundene Einbettmasse versus phosphatgebundene Einbettmasse diskutiert und darüber, ob Vakuumdruckguss oder Schleuderguss besser sei. Schnell konnte sich eine hitzige Diskussion entfachen.

Und heute?

Heute werden von mir noch immer biomechanische Kauflächen gestaltet, jedoch mit der Computermaus und nicht mehr mit dem Aufwachsinstrument. Es wird über Fräsbahnstrategien, Maschinen- und Werkzeugtypen bzw. über das verwendete Material diskutiert. Wenn Zahnärzte beraten werden, dreht sich das Gespräch nicht mehr nur über Präzision oder Biomechanik, sondern um die Vor- oder Nachteile verschiedener Materialien im jeweiligen Patientenfall. Immer stärker nimmt der digitale Workflow als mehr oder weniger klassisches Arbeitsgerät Einzug in den zahntechnischen Alltag. Präzision oder Randspalt ist kein Thema mehr, da die Maschinenfertigung je nach Maschine und Fräsbahnstrategie Passungen weit jenseits des analogen Vorgehens ermöglicht. Selbst Funktionsdiagnostik und digitales Wax-up nach bestimmten Konzepten gibt es bereits als digitale Komponenten. Bis vor einigen Jahren konnten aber mehr oder weniger nur Gerüste digital gefertigt werden. Aber spätestens mit den neuen Material-

gruppen, wie Hochleistungskomposite, transluzentem Zirkoniumoxid oder kubisch-tetragonalem Zirkoniumoxid, beginnt ein neues zahntechnisches Zeitalter.

Es wird immer besser möglich, Zahnersatz mit relativ wenig handwerklichem Geschick herzustellen – entweder monolithisch, vestibulär verblendet oder mit Dentinkern aus gefrästem Material, welcher relativ schnell und einfach mit Keramikmasse veredelt werden kann.

Was bedeutet dies nun für die Zahntechnik?

Es werden mit Sicherheit immer Fachleute, qualifizierte Zahntechniker, benötigt. Jedoch werden sich die Anforderungen an die Qualifikation drastisch ändern.

Es wird vom handwerklichen Geschick mehr zur Technik wechseln. Und zwar nicht die Technik, wie es gelingt Keramik zu schichten, was ebenso wichtig ist, sondern die Maschinen-, Werkzeug- und Computertechnik. Zusätzlich muss in der Zukunft ein verstärktes Wissen in den Materialien vorhanden sein. Nicht nur die Härte, Biegefestigkeit oder Inhaltsstoffe sind wichtig, sondern die Frage „Was kann mit den verschiedenen Materialien in puncto Ästhetik und Präzision im Einzelfall erreicht werden?“.

Es muss klar werden, dass das Wort „Technik“ in unserer Berufsbezeichnung deutlich an Gewichtung erhalten sollte. Es darf den Zahnkünstler nicht verdrängen, sondern eine Symbiose mit ihm eingehen, damit dieser schöne Beruf auch in Zukunft erhalten bleibt.

INFORMATION

ZTM Thomas Jobst
Form for Function GmbH
Wilhelminenstraße 25
64283 Darmstadt
Tel.: 06151 1528422
mail@form-for-function.de

Infos zum Autor

